

Kühn, Heidmarie

Mädchenbildung in der DDR? Wahrnehmungen und Reflexionen eines nicht existenten Themas

Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 1, S. 81-99



Quellenangabe/ Reference:

Kühn, Heidmarie: Mädchenbildung in der DDR? Wahrnehmungen und Reflexionen eines nicht existenten Themas - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 1, S. 81-99 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-104408 - DOI: 10.25656/01:10440

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-104408>

<https://doi.org/10.25656/01:10440>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 1 – Januar/Februar 1995

Essay

- 3 HEINZ-ELMAR TENORTH
Engagierte Beobachter, distanzierte Akteure. Eine Ermunterung,
pädagogische Grundprobleme wieder zu erörtern

Thema: Schulautonomie

- 15 HARM PASCHEN
Schulautonomie in der Diskussion. Zur Einführung in den
Themenschwerpunkt
- 21 HERMANN LANGE
Schulautonomie. Entscheidungsprobleme aus politisch-administrativer
Sicht
- 39 JOHANN PETER VOGEL
Verfassungsrechtliche Bemerkungen zur Verselbständigung der
Schule
- 49 DIETER TIMMERMANN
Abwägen heterogener bildungsökonomischer Argumente
zur Schulautonomie

Thema: Pädagogik der DDR

- 63 DIETRICH BENNER/HORST SLADEK
Das Erziehungsprogramm von 1947. Seine kontroverse Diskussion
und das allmähliche Entstehen der Staatspädagogik in der SBZ/DDR
- 81 HEIDEMARIE KÜHN
Mädchenbildung in der DDR? Wahrnehmungen und Reflexionen
eines nicht existenten Themas

- 101 FRIEDRIKE WERSCHKULL
Nachdenken über den Versuch, Literatur und Selbstwerdung
aufeinander zu beziehen. Christa Wolfs Prosa im Spannungsfeld
von Affirmation und Reflexion

Diskussion

- 121 ULRICH HERRMANN
Von der Revolution der Schule zur Wiederentdeckung der Grenze.
Zur Selbstrevision und Historisierung der deutschen
Reformpädagogik in der Weimarer Republik

Besprechungen

- 139 MICHAEL WINKLER
Thomas Herfurth: Diltheys Schriften zur Ethik. Der Aufbau
der moralischen Welt als Resultat einer Kritik der introspektiven
Vernunft
- 142 ANDREAS FLITNER
Otfried Höffe: Moral als Preis der Moderne
- 146 JOHANNES FROMME
Gerhard Schulze: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der
Gegenwart

Dokumentation

- 151 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Essay

- 3 HEINZ-ELMAR TENORTH
Committed Observers, Detached Actors – An encouragement to
again discuss fundamental pedagogical problems

Topic: School Autonomy

- 15 HARM PASCHEN
School Autonomy under Discussion. An Introduction
- 21 HERMANN LANGE
School Autonomy. Problems of decision-making from
a politico-administrative point of view
- 39 JOHANN PETER VOGEL
Constitutional Comments on School Autonomy
- 49 DIETER TIMMERMANN
A Consideration of Heterogenous Economical Arguments
on School Autonomy

Topic: Pedagogy of the GDR

- 65 DIETRICH BENNER/HORST SLADEK
The Educational Program of 1947 – Its controversial discussion and
the gradual emergence of state pedagogics in the Soviet sector/GDR
- 83 HEIDEMARIE KÜHN
Girls' Education in the GDR? Perceptions of and reflections
on a nonexistent topic
- 103 FRIEDERIKE WERSCHKULL
Reflections on the Attempt to Correlate Literature and
Self-Development. The prose writings of Christa Wolf

Discussion

123 ULRICH HERRMANN

From the Revolution of the School to a Rediscovery of the Limit.
Self-revision and historicization of German reform pedagogics

Reviews

141

Documentation

153 Recent Pedagogical Publications

HEIDEMARIE KÜHN

Mädchenbildung in der DDR?

Wahrnehmungen und Reflexionen eines nicht existenten Themas

Zusammenfassung

Zu keinem Zeitpunkt der DDR-Bildungsgeschichte war das Konzept von Schule und Unterricht geschlechtsspezifisch differenziert. Die Gleichberechtigung von Frau und Mann hatte ihr bildungspolitisches Pendant im Prinzip der Koedukation und einer für Mädchen und Jungen gleichen und gleichartigen polytechnischen Bildung und Erziehung. In diesem Sinne spielte eine besondere Mädchenbildung in der DDR-Pädagogik keine Rolle. Dennoch gab es, zeitlich begrenzt, Ansätze zu einer Diskussion über Rollenbilder und Fragen der „Erziehung zur Gleichberechtigung“. Der Beitrag schildert zunächst die bibliographische Suche nach dem Material, das für die Entdeckung eines pädagogischen Diskurses in Betracht kommt. Danach wird die Reflexion des Themas in der „Pädagogik“, der führenden Zeitschrift der Disziplin in der DDR, diskutiert und mit der außerdisziplinären Wahrnehmung der Gleichberechtigungsproblematik verglichen. Der Schluß befaßt sich mit der Etablierung einer nachträglichen DDR-Frauenforschung.

Warum gibt es eigentlich keine DDR-Texte über Mädchenbildung in der DDR? Die Frage überraschte mich im Frühsommer 1993 auf der 4. Jahrestagung der Kommission Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und machte mich zunächst etwas ratlos. Schließlich wurde sie zum Anlaß der im folgenden geschilderten Suche nach Texten, die die Bildung von Mädchen und Frauen in der DDR thematisieren. Die Eingangsfrage noch nicht automatisch als Tatsache genommen, hieß umformuliert: Gibt es keine DDR-Texte über Mädchenbildung in der DDR?

Die schnelle und ungeprüfte Antwort könnte lauten: Es gibt tatsächlich keine. Präziser: Es gibt keine publizierten Texte, die Mädchenbildung im Sinne geschlechtsspezifischer („weiblicher“) Bildung zum Inhalt haben, wie es auch in der DDR keine öffentliche Problematisierung von geschlechtsspezifischem Lernen von Mädchen und Jungen gegeben hat. Bei genauerem Hinsehen läßt sich allerdings nachweisen, daß sehr wohl Reflexionen und Forschungen zu diesem Gebiet vorliegen, die eine differenzierte Analyse verlangen und ermöglichen. Dennoch bleibt deren Vorkommen minimal. Eine Wirkung nach außen, gar eine öffentliche, kontrovers geführte Debatte – wie etwa seit den 70er Jahren in der BRD – hat es nicht gegeben.

Aus welchen Perspektiven heraus wurde also die Bildung von Mädchen im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem wahrgenommen und betrachtet? Wie wurden z. B. die Bemühungen, durch Koedukation und Einheitlichkeit des Bildungsangebots in der Polytechnischen Oberschule Bildungsbenachteiligungen für Mädchen auszuschließen, in der DDR-Pädagogik reflektiert? Zog die frühe, bildungsökonomisch und pädagogisch motivierte Entscheidung zur

konsequenter Durchsetzung der Koedukation etwa eine Pädagogik nach sich, die auf die positive Überwindung von Geschlechterdifferenzen abzielte, ohne sich um die Differenzen selbst zu kümmern?

Mit diesen Fragen wurde nach pädagogischen Texten gesucht, die Aussagen zu folgenden Themenbereichen vermuten ließen:

- Bildung von Mädchen und Jungen,
- Frauen und Gleichberechtigung von Frau und Mann,
- Mädchen und Technik,
- Berufsfindung von Mädchen und Jungen,
- Rollenverhalten von Mädchen und Jungen in der Familie,
- Geschlechterfrage,
- geschlechtstypische Arbeitsteilung,
- Mutterschaft und Beruf,
- Koedukation.

Der Suche lagen folgende Materialien zugrunde:

- die komplette Pädagogik-Bibliographie der DDR (1958 bis 1989) und
- die Zeitschrift „Pädagogik“ als wichtigstes Organ der Disziplin Pädagogik (SBZ und DDR 1946 bis 1989).

Die „Pädagogik“ wurde herangezogen, um auch den Zeitraum vor 1958 zu erfassen und gleichzeitig nicht ausschließlich auf die bibliographische Sichtweise angewiesen zu sein. Außerdem lag die Vermutung nahe, daß sich hier am ehesten eine Diskussion finden ließe, falls es eine solche gegeben hat.

Über den systematischen Katalog der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin – hier wurden die DDR-Dissertationen zentral gesammelt – wurden zudem Dissertationen erschlossen.

Während sich der Beitrag im ersten Teil darauf konzentriert, die bibliographischen Befunde vorzustellen, werden im zweiten Teil themenrelevante Aufsätze der „Pädagogik“ diskutiert. Der sich im dritten Teil anschließende Exkurs blickt über den Tellerrand der Disziplin hinaus auch auf DDR-Dissertationen anderer Fachgebiete, vor allem der Soziologie, und fragt hier, in nicht veröffentlichten Materialien, exemplarisch nach der Widerspiegelung der Geschlechterproblematik in der DDR und stellt damit neben das offiziell Gesagte auch das Ungesagte.¹ Zum Schluß wird auf die Nach-Wendezeit 1989/1990 eingegangen und nach der Etablierung einer DDR-Frauenforschung gefragt.

1. Suche über die Pädagogik-Bibliographie

Die „Pädagogik-Bibliographie – Bibliographie der pädagogischen Veröffentlichungen in der Deutschen Demokratischen Republik“ erschien seit 1958 zunächst jährlich mit einem Band, ab 1965 in zwei Bänden und ab 1977 in zwei Reihen A und B im Umfang von bis zu sechs Bänden jährlich. Sie wurde vom Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut, nach 1970 von der Akademie der

¹ Monographien, in denen Geschlechterfragen aus psychologischer, sexualpädagogischer oder berufssoziologischer Sicht eine Rolle spielten (z. B. KABAT VEL JOB 1979, BORRMANN/SCHILLE 1980 oder BERTRAM/FRIEDRICH/KABAT VEL JOB 1988), wurden hier nicht einbezogen.

Pädagogischen Wissenschaften der DDR herausgegeben. Die Recherche nach 1977 bezieht sich durchgängig auf die Reihe A mit den pädagogischen Veröffentlichungen in der DDR. In der Reihe B wurden ausländische pädagogische Publikationen, größtenteils sozialistischer Länder, erfasst. Westliche Publikationen wurden hier „zur Auseinandersetzung mit nichtmarxistischen Auffassungen“ nachgewiesen (vgl. Pädagogik-Bibliographie 1977, S. 3). Darüber hinaus waren interne, unveröffentlichte Materialien wie Forschungsberichte und sogar Auslandsreiseberichte von DDR-Wissenschaftlern aufgenommen worden. Später wurde das in der Reihe B erfasste Material als „nichtbuchhändlerische Literatur der DDR“ beschrieben. Bis 1969 wies das Verzeichnis der ausgewerteten Publikationen neben wissenschaftlichen Monographien und pädagogischen Zeitschriften auch einen beachtlichen Teil der politischen Tagespresse und illustrierten Zeitschriften, aber auch das Gesetzblatt der DDR aus. Im Durchschnitt wurden zwischen 1958 und 1969 jährlich 68 Zeitungen und Zeitschriften ausgewertet. Damit entsprachen die Bearbeiter in der Frühphase der Bibliographie dem Anliegen, nicht bloß ein Hilfsmittel für die Wissenschaft zu liefern, sondern breiten Kreisen der Lehrer- und Erzieher-schaft und auch Schulfunktionären eine rasche Orientierung über wichtige pädagogische Fragen zu geben (vgl. Pädagogik-Bibliographie 1958, S. 7).

Die umfassende Materialbasis der Bibliographie steigerte meine (sonst eher niedrige) Erwartung, bibliographische Nachweise zur Mädchenbildung in der DDR zu finden. In der Bibliographie wurde zunächst mit Hilfe von Schlagwörtern recherchiert. Um eine thematische Verengung zu verhindern, wurden folgende Suchwörter festgelegt, die um das Thema kreisen: Mädchen, Junge, Mädchenbildung, Jungenbildung, Frau, Mann, Gleichberechtigung, Geschlecht, Geschlechtsspezifität, Koedukation. Nach der Durchsicht der Schlagwort- bzw. Deskriptorenregister² ergab sich folgender Sofortbefund:

- „Mann“, „Junge“, „Mädchenbildung“, „Jungenbildung“ und „Koedukation“ kommen im gesamten Zeitraum als Schlagwörter überhaupt nicht vor.
- Das Schlagwort „Geschlecht“ ist nur mit dem Zusatz „s. Aufklärung, sexuelle“ vorhanden; gefunden wurden aber zwei Nachweise zu „geschlechtsspezifischen Unterschieden“ und ein Nachweis zu „Geschlechtsspezifität“.
- Das Schlagwort „Mädchen“ taucht erstmals 1975 auf und ist mit einer Unterbrechung von vier Jahrgängen bis 1989 vorhanden.
- Die häufigsten Nachweise lassen sich unter dem Schlagwort „Frauen“ finden. Allerdings wird die Anzahl der hier gefundenen Nachweise von jener unter dem Schlagwort „Frauenförderung, gesellschaftliche Hilfe für Frauen“ weit überschritten.

Die Übersicht auf Seite 84 dokumentiert in zeitlicher Zuordnung die Anzahl der bibliographischen Nachweise zu den jeweiligen Schlagwörtern.

In der Abbildung erscheinen die Hauptschlagwörter fettgedruckt, die Untergruppen wurden eingerückt und mit Spiegelstrichen versehen. Wurde ein und derselbe Titel in mehreren Untergruppen desselben Schlagwortes nach-

² Nach 1973 wurden in der Pädagogik-Bibliographie Deskriptoren verwendet, die dem von der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR erarbeiteten Thesaurus Pädagogik entnommen waren.

Abb. 1: Schlagwörter und bibliographische Nachweise aus der Pädagogik-Bibliographie (1958–1989)

Frauen

- Frauenstudium
und technische Berufe 1958: 1, 1959: 1, 1960: 1, 1964: 1, 1968: 2, 1969: 7, 1971:
10, 1972: 5
- Fraueneinsatz an Universitäten 1969: 1
- Frauen im Hochschuldienst 1971: 1
- Frauensonderaspirantur 1971: 1
- Frauenakademien
- Aus- und Weiterbildung 1969: 1, 1970: 2, 1971: 3, 1976: 1, 1989: 1
- Frauensonderklassen 1970: 2, 1971: 8, 1972: 1
- Frauenausschüsse
- historische Betrachtung 1970: 1
- in Betrieben 1972: 1
- Frauenfragen
- sozialistische 1959: 1
- Frauenbewegung
- sozialistische 1960: 1
- proletarische, Geschichte 1969: 1
- Kindergartenerziehung, Fröbel 1989: 1
- Frauenarbeitsplätze 1970: 1
- Leitungsfunktionen 1971: 1
- Einsatz in den leitenden Stellungen 1970: 1
- Qualifizierungsbereitschaft 1970: 4
- gesellschaftliche Stellung 1971: 6
- Berufstätigkeit 1971: 1, 1972: 3
- Aufgabe 1976: 1
- Entwicklung 1973: 1
- Betrieb 1976: 1
- Rechte/Pflichten 1981: 1
- Deutschland, historisch 1982: 1
- Bildung/Erziehung 1974: 2, 1983: 1
- Schuldirektor 1984: 1
- Frauen- und Mädchensport 1970: 2

Frauenförderung, gesellschaftliche Hilfe für Frauen

- 1959: 7, 1960: 10, 1961: 1, 1962: 14, 1963: 8, 1964: 3,
1965: 19, 1966: 16, 1967: 14, 1968: 12, 1969: 51, 1970: 11,
1971: 14, 1972: 14, 1973: 2, 1976: 2, 1978: 1
- Mutter, Rechtsvorschrift 1989: 2
- arbeitsrechtliche Fragen 1976: 1
- Probleme 1974: 1
- Facharbeiter 1975: 1, 1976: 1
- soziol. Aspekt 1974: 1, 1975: 3
- Bildungschancen 1974: 1
- Volksbildung 1977: 1

Geschlechtsspezifische Unterschiede

1970: 2

Geschlechtsspezifik

- Sportunterricht, Lehrstoffauswahl 1989: 1

Gleichberechtigung

- der Frau, kapitalistische Länder 1985: 1, 1987: 1
- der Geschlechter 1986: 1

Jungen

- Besonderheit 1980: 1
- Leichtathletik 1980: 1
- Sportspiele 1983: 1

Mädchen

- sozialistische Bildung/Erziehung 1975: 1
- Besonderheit 1980: 1
- Sportunterricht 1981: 1, 1984: 1, 1986: 1, 1988: 1
- Gymnastik 1987: 1, 1989: 1
- Erziehung/Erziehungsprozeß 1982: 2
- Erziehung in der Pionierorganisation 1982: 1
- Vorbereitung auf Ehe/Familie 1982: 1
- Rechenunterricht 1983: 1
- Sexualerziehung 1983: 1
- Leistungsfähigkeit 1985: 1
- Soziale Erfahrung 1988: 1
- Sanitätsausbildung 1988: 1
- arabische Staaten 1989: 1
- höheres Schulwesen, historisch 1989: 1

gewiesen, wurde er bei der Zählung nur einmal berücksichtigt. Hier entspricht also jede Schlagwortnennung einem Titel. Ein einziges Mal tauchte 1980 ein Titel bei zwei Schlagwörtern auf, nämlich unter „Jungen, Besonderheit“ und „Mädchen, Besonderheit“. Nur an dieser Stelle sind beide Nachweise gezählt worden. Faßt man die Auszählung zusammen, ergibt sich für den Gesamtzeitraum des Erscheinens der Pädagogik-Bibliographie von 32 Jahren folgende zahlenmäßige Verteilung:

„Frauenförderung, gesellschaftliche Hilfe für Frauen“	211 Nachweise
„Frauen“	85 Nachweise
„Mädchen“	19 Nachweise
„Jungen“	3 Nachweise
„Gleichberechtigung“	3 Nachweise
„Geschlechtsspezifische Unterschiede“	2 Nachweise
„Geschlechtsspezifik“	1 Nachweis

Zeitliche Häufungen fallen in der Abbildung 1 besonders beim Schlagwort „Frauenförderung“ auf. So gibt es 1969 mit 51 Titelnachweisen einen absoluten Höhepunkt, während die Bibliographie das Schlagwort zwischen 1979 und 1988 nicht mehr im Register aufführt. Erst 1989 gibt es dann wieder zwei Nachweise in der Untergruppe „Mutter, Rechtsvorschrift“. In den Untergruppen zum Schlagwort „Mädchen“ ist für den Zeitraum nach 1975 ein Ansteigen der nachgewiesenen Titel zu erkennen. Gleichzeitig wird aber deutlich, daß sich die Themen auf begrenzte Felder mit erheblicher inhaltlicher Streuung beziehen, von „sozialistischer Bildung/Erziehung“ über „Sanitätsausbildung“ bis zu historischen Aspekten und sogar den „arabischen Staaten“. Am häufigsten werden die Themen „Sportunterricht“ und „Gymnastik“ nachgewiesen. Sieht man jenseits der Quantitäten auf die Texte selbst, ergibt sich – gemessen an der Erwartung, wissenschaftliche Texte zu finden – ein noch ungünstigeres Resultat. Gefunden wurden weniger (die erhofften) pädagogischen Abhandlungen aus den entsprechenden Zeitschriften als vielmehr eine Fülle von Artikeln aus der politischen Tagespresse. Das trifft insbesondere auf die bibliographischen Nachweise zum Schlagwort „Frauenförderung“ zu. So findet man beispielsweise im 2. Halbjahr des Jahrgangs 1965 auch solche Angaben:

- Titel 1380: BOECK, BRIGITTE: Wer lernt, muß wissen wofür. Über Probleme der Frauenqualifizierung im Kombinat Schwarze Pumpe. Neues Deutschland, Ausgabe B, Berlin 20 (1965) 297 v. 28. 10., S. 3
- Titel 1386: LEHMANN, T.: Der Kopfsprung in die „Mathe“. Tribüne, Berlin 21 (1965) 249 v. 29. 10., S. 1–2
- Titel 1388: SCHNAKENBURG, URSEL: Frau Ingenieur – na, und? Weltjugend, Berlin (1965) 3/4, S. 45–48.

Und das Schlagwort „Mädchen, sozialistische Bildung/Erziehung“ (1975) verweist auf einen Titel in russischer Sprache, der sich außerdem auch nicht mit Mädchenbildung in der DDR befaßt.³

³ Der Titel lautet: PRICHOZAN, A.: Podruzki (Freundinnen), russ., Akad. d. Paed. Wiss. d. UdSSR.

Von dem für meine Fragestellung eher enttäuschenden Ertrag einmal abgesehen, ergibt sich allgemein, daß z. B. das Thema Frauenförderung nicht nur in der politischen Presse hohe Aufmerksamkeit erfahren hat, sondern auch einen speziellen Platz bei der Erfassung in der pädagogischen Bibliographie einnahm. Diese Erfassung verweist nicht zuletzt auf die starke bildungspolitische Einbindung der Pädagogik-Bibliographie, deren erste Bearbeiter „bemüht (waren), die Bibliographie zu einem Spiegelbild des vielseitigen schulpolitischen wie pädagogischen Bemühens in unserer Republik zu machen und mit ihr eine nützliche Waffe für ebendiesen schulpolitischen und pädagogischen Kampf zu schmieden“ (Pädagogik-Bibliographie 1958, S. 9). Und auch 1973 wurde das Hauptanliegen der Pädagogik-Bibliographie als bestmögliche Unterstützung der sozialistischen schul- und bildungspolitischen Aufgaben in der DDR bezeichnet (Pädagogik-Bibliographie 1973, H. 1, S. IV). Damit waren schließlich auch spezifische Wahrnehmungen verbunden. Es wurden Schwerpunkte gesetzt und systematische Zuordnungen vorgenommen, die sowohl dem Disziplinprofil der DDR-Pädagogik als auch den Gesichtspunkten der sozialistischen Bildungspolitik entsprachen. Daß diese Zuordnungen sich mitunter gravierend von den damals und heute in der BRD gebräuchlichen unterscheiden, ist bekannt und hat mit anderen und nunmehr geänderten Wahrnehmungen zu tun, wie es z. B. auch die vorgeführte Textsuche zum Thema Mädchenbildung in der DDR belegt.

Interessanterweise lassen sich selbst in einem bibliographischen Rückwärtsverfahren solche Zeitschriftenbeiträge (hier aus der „Pädagogik“), die nach meinem Eindruck in bezug auf das Thema Mädchen und Frauen in der DDR durchaus relevant waren, nur zu einem geringen Teil an den Stellen der Bibliographie wiederfinden, die einen Zusammenhang mit der Geschlechterproblematik nahelegen würden. Diese Re-Analyse, von gefundenen Texten über das Autorenregister in die Bibliographie zurück, sei hier nur angedeutet. Es soll exemplarisch gezeigt werden, wie zwei als themenrelevant ausgemachte Aufsätze in der Pädagogik-Bibliographie erfaßt wurden, d. h. an welcher Stelle der Systematik und unter welchen Schlagwörtern sie auftauchen.

- ZERLE, HERBERT: Neue Beziehungen zwischen Mann und Frau (1963) ist in der „Pädagogik-Bibliographie“ 1963 als Nr. 2039 registriert und unter der systematischen Überschrift „Familienerziehung“ verzeichnet. Als Schlagwörter wurden vergeben: „Frauenförderung“, „gesellschaftliche Hilfe für Frauen“ und „Familienerziehung“ (positiver Befund).
- BITTIGHÖFER, BERND: Sozialistische Geschlechtmoral und Erziehung der jungen Generation zu sittlich wertvoller Partnerschaft (1965) ist in der „Pädagogik-Bibliographie“ 1965/2 als Nr. 114 erfaßt und befindet sich in der systematischen Titelaufnahme unter der Überschrift „Theorie der Erziehung“. Die vergebenen Schlagwörter lauten: „Erziehung zur sozialistischen Moral“, „Erziehung, sexuelle“, „Erziehung, sittliche“.

Der Vergleich zeigt, daß es zwar richtig, aber noch nicht ausreichend war, die Engführung der Thematik allein auf „Mädchenbildung“ aufzugeben. Die Suche nach entsprechenden Texten war dort aufzunehmen, wo sie aus damaliger Wahrnehmung auftauchen konnten, bibliographisch also auch unter Stichwör-

tern und Untergruppen wie „Erziehung zur sozialistischen Moral“ oder „Erziehung, sittliche“; im systematischen Zuordnungsverfahren unter den einzelnen öffentlichen Institutionen, unter „Familienerziehung“ oder auch „Theorie der Erziehung“. Eine Fortsetzung der Suche mit diesem Verfahren würde bedeuten, daß unter einer großen Menge von Nachweisen möglicherweise auch einige wenige für meine Fragestellung einschlägige Abhandlungen zu finden sein würden. Die Auswertung der Gesamtmenge wäre allerdings – gemessen am Aufwand des Verfahrens – kaum von spezifischem Ertrag. Darum wurde die Recherche auf direktem Wege fortgeführt und die führende Zeitschrift der Disziplin analysiert.

2. Reflexionen zur Geschlechterfrage in der „Pädagogik“

Die Durchsicht der „Pädagogik“ erbrachte 17 Beiträge, die mehr oder weniger explizit mit verschiedener Schwerpunktsetzung Geschlechterfragen behandeln.⁴ Allein elf Beiträge stammen aus dem Zeitraum 1962 bis 1969. Das Jahr 1969 stellt mit drei Aufsätzen im 2. Beiheft unter dem Titel „Beiträge zur pädagogischen Psychologie: Erziehung zur Gleichberechtigung“ sowohl einen inhaltlichen Höhepunkt als auch einen vorläufigen Schlußpunkt der expliziten Berücksichtigung der Geschlechterthematik dar.

Die erste ausführlichere Beschäftigung mit Mädchen- und Frauenfragen hatte das Frauenkommuniqué des Politbüros der SED von 1961 zum Hintergrund und stellte dieses Kommuniqué als einen Auftrag an die Schule dar.⁵ Der erzählerisch verpackte Text beschäftigte sich nicht so sehr mit Frauen und Mädchen selbst, sondern viel mehr mit den Erwartungen, die an die Männer – speziell die Lehrer männlichen Geschlechts – im Hinblick auf eine Realisierung der Forderung nach Gleichberechtigung zu stellen sind. An konkreten Aufgaben für die Schule wurden genannt:

1. Der Lehrer (Mann) müsse selbst die „richtige Einstellung“ haben, im privaten Leben und seiner Ehe Vorbild sein und den Lehrerinnen in seinem Kollegium Hilfe und Unterstützung gewähren.
2. Er solle in der Schule positives Beispiel sein und mit Jungen und Mädchen die gleichberechtigte Stellung von Frauen in Beruf und Familie thematisieren.
3. Gleichberechtigung solle in der Schule eingeübt werden. So sei das Schulleben so zu organisieren, daß keine Trennung in mädchen- und jungenspezifische Tätigkeiten erfolge. Die Geschlechterunterschiede seien vor allem körperlich bedingt und nur in dieser Hinsicht im polytechnischen Unterricht zu berücksichtigen (vgl. s-t 1962, S. 195–196).

⁴ Dabei handelt es sich mehrheitlich um Aufsätze. Berücksichtigt wurden aber auch Berichte und Notizen von wissenschaftlichen Veranstaltungen und Gesprächsrunden. Als themenrelevante Beiträge können angesehen werden: s-t 1962, ZERLE 1963, BITTIGHÖFER 1965, GRASSEL 1965, ANKERMANN 1965, Mädchen und Technik 1965, SCHNEIDER 1967, OTTO 1968, KUHRIG/SCHARNHORST/WALTHER 1969, DANNHAUER 1969, KRÜGER 1969, SCHARNHORST/WALTHER 1975, REICHENBACH 1977, HAUSER/STREICH 1977, HERRMANN/KLAUS 1981, WALTHER 1982 und KÜHN/METZ 1989.

⁵ Der Artikel ist mit s-t gezeichnet; bislang habe ich noch nicht herausfinden können, ob sich dahinter – wie ich vermute – ein Redaktionsmitglied verbirgt und wer „s-t“ ist.

Die Artikel und Berichte der nachfolgenden Jahre bis 1969 gruppieren sich thematisch um die Schwerpunkte „Neue Beziehungen zwischen Mann und Frau“ (ZERLE 1963), „Geschlechtsmoral“ und „Geschlechtererziehung“ (BITTIGHÖFER 1965), „Vorbereitung von Mädchen für technische Berufe in technischen Arbeitsgemeinschaften“ (SCHNEIDER 1967), „Geschlechtsstereotypien und Disziplinverhalten“ (OTTO 1968) und „Neue Leitbilder von Mann und Frau“ (KUHRIG/SCHARNHORST/WALTHER 1969).

Am bemerkenswertesten waren die Leitbildentwürfe für den modernen Mann, weil vor allem hier die Differenzen zwischen dem Gleichberechtigungsideal, den sich emanzipierenden Frauen und dem sich damit auf tuenden Verlust an familiären Bequemlichkeiten für die Männer sichtbar wurden. Dem Ideal der Gleichberechtigung von Mann und Frau stand – so lautete die Kritik – hartnäckig althergebrachtes Rollenverhalten in den Familien gegenüber. Hier, in der Familie, wurden die Hindernisse gesehen; hier übten Söhne und Töchter traditionell konservatives Rollenverhalten ein. Gleichberechtigung wurde also noch nicht als erreicht bezeichnet, sondern als erzieherische Aufgabe für alte und neue Generationen begriffen. Der Würdigung von rechtlichen Bedingungen und spezifischen Fördermaßnahmen für die angestrebte gleichberechtigte Teilnahme von Frauen am Berufsleben wurden die Hemmnisse gegenübergestellt, wobei die Familie und geschlechtsspezifische Rollenmuster als Haupthemmnisse angesehen wurden. Dem sozialistischen Familientypus gegenläufiger Sozialisations tendenzen von Jungen und Mädchen in einzelnen Familien sollte durch die Propagierung moderner Leitbilder für Mann und Frau begegnet werden. Die Typisierungen verliefen in den 60er Jahren – grob gesagt – in die Richtung, daß die Teilnahme der Frauen am Berufsleben als Gradmesser für die Überwindung geschlechtsspezifischer Rollen betrachtet wurde. Extreme Positionen sprachen sogar von der moralischen Pflicht zur Berufstätigkeit. Es wurde argumentiert, daß die gesetzliche Verankerung der Gleichberechtigung von Frauen an die Teilnahme am gesellschaftlichen Arbeitsprozeß gebunden sei, die wiederum mit Fortschritt gleichgesetzt wurde. Hinzu kam die Annahme von Automatismen der Art, daß sich durch die Berufstätigkeit der Frau „Leidenschaftlichkeit für eine gute Sache“, ein „inniges Verhältnis zur Arbeiterklasse, ihrer marxistischen Partei und Weltanschauung, nicht zuletzt Patriotismus und Internationalismus“ herausbilden würden (ZERLE 1963, S. 1058). In dieser Verknüpfung von Berufstätigkeit der Frau und Mutter mit positiv gesehenen Werten schloß z. B. H. ZERLE: „Keine Mutter kann sich deshalb mit gutem Gewissen auf die Dauer von der Berufstätigkeit distanzieren; wohl gemerkt, von einer ihrer Gesamtbelastung als Frau und Mutter angepaßten Berufstätigkeit“ (ebd.). Die gesellschaftlich und beruflich engagierte Frau und liebevolle Mutter wurde zum erstrebenswerten Leitbild. Dieses Leitbild war bereits zu diesem Zeitpunkt schon kein rein ideologisch gewünschtes mehr, sondern durch die Realität der steigenden Berufstätigkeit von Müttern vielfach gestützt.

Das Leitbild des Mannes hingegen definierte genau das als modern, was bei berufstätigen Frauen unmoderner wurde bzw. zur ungleichen Mehrbelastung durch Beruf, Familie, Haushalt gegenüber dem Manne führte, nämlich die Tätigkeiten für den Haushalt und den reibungslosen Ablauf des familiären Alltags. Um den modernen Mann zu erziehen, bedurfte es offenbar erheblich

größerer Anstrengungen. Dieses Ideal war weiter von der Realität entfernt als das eben beschriebene Frauenleitbild. Darum sollte der Aufwand an Aufklärung durch die Medien verstärkt werden. Außerdem wurden Hoffnungen auf die Wirkungen der Vorbilder der bereits nach neuen Leitbildern erzogenen Generation gesetzt. Bürgerliche Gewohnheiten des Mannes wie die Bequemlichkeit des häuslichen Umsorgtwerdens wurden angeprangert und eine gerechte Teilnahme des Mannes an der Hausarbeit gefordert (ebd.). In der positiven Wendung wurde für den Mann vor allem durch die Verstärkung seiner Rolle als Vater und Erzieher eine günstige Persönlichkeitsentwicklung prognostiziert (KUHRIK/SCHARNHORST/WALTHER 1969, S. 18).

Besondere Aufmerksamkeit galt den Mädchen, die ermuntert wurden, sich die ehemals – und immer noch? – von Jungen besetzten naturwissenschaftlich-technischen Felder zu erschließen. Es wurden Fördermaßnahmen empfohlen für die Beteiligung von Mädchen an technischen Arbeitsgemeinschaften, und es gab sogar wissenschaftlich begleitete Versuche im außerschulischen Bereich, durch eine Veränderung der Geschlechterzusammensetzung von Arbeitsgemeinschaften verstärkt Technikinteressen von Mädchen zu entwickeln. Dabei wurden psychologische Erkenntnisse genutzt, die ein Lernen in geschlechts-homogenen Gruppen auf bestimmten Gebieten als förderlich bewerteten (SCHNEIDER 1967).

Wie vorsichtig, um nicht zu sagen: halbherzig, aber gerade mit derartigen Erkenntnissen über geschlechtsspezifisches Lernen umgegangen wurde, zeigt die Tatsache, daß bei diesem für die DDR recht außergewöhnlichen Experiment offenbar nicht gewagt wurde, eine reine Mädchengruppe zu bilden. G. SCHNEIDER, der Verfasser des Artikels und Versuchsleiter, schrieb dazu – ob mit Bedauern, ist nicht erkennbar –, daß die „Einbeziehung von etwa 25 Prozent Jungen in diese Arbeitsgemeinschaften ... vor allem aus Gründen der Wahrung der Prinzipien der Koedukation vorgesehen (wurde)“ (S. 525).

K. OTTO veröffentlichte im 2. Beiheft der „Pädagogik“ 1968 Ergebnisse seiner empirisch angelegten psychologischen Untersuchung zu Geschlechterstereotypen und Disziplinverhalten. Er stellte für die marxistische Psychologie ein Defizit der Erforschung psychischer Geschlechtsunterschiede heraus und bemerkte dazu: „Es kann deshalb der Eindruck entstehen, daß es entweder keine psychischen Geschlechtsunterschiede (mehr) gäbe oder daß die (noch) vorhandenen geschlechtsspezifischen Differenzen minimal beziehungsweise unproblematisch seien. Aber weder das eine noch das andere trifft zu“⁶ (OTTO 1968, S. 2). Er warnte vor der Annahme, daß mit der Schaffung gleicher objektiver Entwicklungsbedingungen für beide Geschlechter die psychischen Besonderheiten „sozusagen automatisch und von selbst verschwinden oder sogar schon überwunden seien“ (ebd.). Sein durchaus pädagogisch intendierter Aufsatz beschäftigte sich darum mit historisch entstandenen Geschlechternormen, „die die Erziehung der Schüler zur bewußten Disziplin behindern und allmählich überwunden werden müßten“ (ebd., S. 1).

Den Höhepunkt und vorläufigen Schluß der z. T. auch auf empirischen Forschungen beruhenden Diskussion, an der sich zwischen 1962 und 1969 sechs Männer und vier Frauen beteiligten, bildete das bereits erwähnte 2. Beiheft der

6 Die Klammern wurden aus dem Original übernommen.

„Pädagogik“ von 1969 mit H. DANNHAUERS „Untersuchungen zur geschlechtspsychologischen Differenzierung“ und H. KRÜGERS Beitrag „Zur Wirksamkeit gesellschaftlich determinierter Leitbilder in der Familienerziehung“. H. KUHRIG, E. SCHARNHORST und R. WALTHER waren die Autorinnen des Beitrags „Gesellschaftliche Stellung der Frau und Erziehung zur Gleichberechtigung“ im gleichen Beiheft. Sie hoben unter Hinweis auf OTTOS Untersuchung (s. o.) hervor: „Es wäre ein schwerwiegender Irrtum anzunehmen, daß allein durch die Koedukation, die gleichen Bildungs- und Erziehungsziele, die gleichen Lehrpläne und Lehrbücher für Jungen und Mädchen die Frage der gleichberechtigten Entwicklung der Geschlechter gelöst würde“ (KUHRIG/SCHARNHORST/WALTHER 1969, S. 12). Darum betonten sie die große Bedeutung einer *Erziehung zur Gleichberechtigung*. Der Institution Schule wurde in ihrer berufsorientierenden Funktion aufgetragen, daß sie „mehr Mädchen für technische Berufe gewinnen“ müsse (S. 14). Die sozialistische Jugend- und Kinderorganisation sollte die „Mädchen zur Ausübung von Leitungsfunktionen befähigen“ (S. 16), und schließlich sollte unter den bereits oben beschriebenen Leitbildern die „Erziehung zur neuen Funktion von Mann und Frau in der Familie“ gefördert werden (S. 18).⁷

DANNHAUER legte 1969 empirische Ergebnisse vor, die z. T. hochsignifikante Unterschiede der Geschlechter in Schulleistungen, Verhalten und in Berufswünschen signalisierten, die ihn zu pädagogischen Schlußfolgerungen veranlaßten, die – und das war nicht ohne einen gewissen Überraschungseffekt – eine konsequente Absage an geschlechtsspezifische Differenzierungen in der Erziehung bedeuteten und begründen sollten. Die Hauptpunkte seiner Schlußfolgerungen lauteten:

„1. Eine unterschiedliche erzieherische Behandlung von Jungen und Mädchen ist unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen nicht mehr gerechtfertigt. An Jungen und Mädchen sind die gleichen Anforderungen zu stellen, aber auch die gleichen Selbständigkeiten zu gewähren.

2. Es geht bei unserer Erziehung nicht darum, Mädchen wie Jungen zu erziehen (oder Jungen wie Mädchen), sondern einen neuen Typ der sozialistischen Persönlichkeit zu formen“ (DANNHAUER 1969, S. 32; vgl. dazu auch DANNHAUER 1971).

7 HERTA KUHRIG war Mitarbeiterin, später Professorin an der Akademie der Wissenschaften und Vorsitzende des Beirats „Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft“, der 1964 auf Beschluß des Ministerrates der DDR entstanden war. 1978 wurde der Beirat in das Institut für Soziologie und Sozialpolitik an der Akademie integriert und 1981 zum wissenschaftlichen Rat umbenannt. ERNA SCHARNHORST war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut, später an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR und ROSEMARIE WALTHER Dozentin, später ebenfalls Professorin an der Sektion Pädagogik der Humboldt-Universität zu Berlin und Leiterin des Wissenschaftsbereichs Familienerziehung. Alle drei Autorinnen waren bis zum Ende der DDR mit Veröffentlichungen zu Familienerziehung und Frauenfragen präsent, mit derart direkten allgemeinpädagogischen Leitbildentwürfen wie 1969 allerdings nicht wieder. Einen populären Zuschnitt erhielt die Geschlechterproblematik 1970 in einem Elternratgeber von ERNA SCHARNHORST: Hier war das Thema des Artikels von 1969 – „Erziehung zur Gleichberechtigung“ – explizit familienpädagogisch aufgegriffen worden (vgl. SCHARNHORST 1970).

Nach 1969 sind in der „Pädagogik“ kaum noch Beiträge zu entdecken, die so brisantes Material wie die pädagogischen Leitbildentwürfe von Mann und Frau oder Fragen der Geschlechterdifferenzen behandeln. Die späteren Veröffentlichungen zur Gleichberechtigungsproblematik (SCHARNHORST/WALTHER 1975; BORRMANN/SCHARNHORST 1978) bewegen sich im Rahmen der sozialistischen Familienerziehung. Sie tendieren dahin, unerwünschte Sozialisierungseffekte, die im politischen und ideologischen Bereich gesehen werden, durch erhöhte Anstrengungen in der Schule, z. B. die Erweiterung der Verantwortung der Klassenleiter in Richtung auf die Familienerziehung und Erziehungsberatung der Eltern, wettzumachen.

Die übrigen themenrelevanten Beiträge konzentrieren sich wieder auf die Erziehung in der Familie und die Tradierung geschlechtsspezifischer Rollen (HAUSER/STREICH 1977), auf den schulischen Sportunterricht und die Forderung einer verstärkten Berücksichtigung von Mädcheninteressen durch Gymnastikunterricht (REICHENBACH 1977) sowie auf geschlechtstypische Entwicklungsprobleme älterer Schüler (HERRMANN/KLAUS 1981).

WALTHER publizierte in der „Pädagogik“ 1982 einen Artikel zum 125. Geburtstag von CLARA ZETKIN mit dem Titel „Familienerziehung im Sinne der Arbeiterklasse“. Er war vom Stolz auf die sozialpolitischen Errungenschaften in der DDR getragen und stellte die volle Realisierung der Gleichberechtigung der Frau in den Mittelpunkt, konstatierte ein Zusammenwirken von Staat, Partei und Familien bei der kommunistischen Erziehung und brachte alles scheinbar problemlos unter die Teilüberschrift „In der DDR wird das Vermächtnis Clara Zetkins erfüllt“ (WALTHER 1982, S. 498). Erst im Dezemberheft der „Pädagogik“ von 1989 wurde von HORST KÜHN und ELKE METZ die Thematik geschlechtsspezifischer Entwicklungsunterschiede wieder aufgenommen (s. u.).

Die Zusammenfassung der Recherche in der „Pädagogik“ ergibt einen eindeutigen Höhepunkt der Auseinandersetzung mit Geschlechterfragen 1969. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Positionen noch relativ offen für eine Problematisierung geschlechtsspezifischer Differenzen. Später setzte sich in der „Pädagogik“ tendenziell eine Erfolgsbilanzierung zur Gleichberechtigung durch, die zwar Mängel benannte, aber optimistisch Fortschritte durch eine immer bessere Erziehung in Aussicht stellte.⁸ Mit großer Wahrscheinlichkeit dürften die internationalen politischen Ereignisse um 1968 nicht ohne Einfluß darauf gewesen sein, wurde doch insbesondere im Zusammenhang mit der „Krise“ in der CSSR die Aufgabe der institutionalisierten Erziehung vor allem in einer Sicherung prosozialistischer Einstellungen gesehen, was dazu führte, daß die Diskussionen über Geschlechterdifferenzen oder pädagogische Fragen im Hinblick auf die Gleichberechtigung der Geschlechter nahezu völlig in den Hintergrund traten. Berücksichtigt man, daß die DDR-Pädagogik davon ausging, daß Erziehung zur Gleichberechtigung als ein gesellschaftlich determi-

⁸ Einen ähnlichen Befund ergaben übrigens auch die jeweiligen Märznummern der Deutschen Lehrerzeitung anlässlich des Internationalen Frauentages, die ab 1970 immer plakativer Erfolgsmeldungen über den Vollzug der Gleichberechtigung von Mann und Frau, Errungenschaften der Familien- und Sozialpolitik oder Bilanzen über die Versorgung mit Kindergarten- und Kinderkrippenplätzen herausstellten, die zudem eher von Männern oder anonym als „Gratulationsartikel“ geschrieben wurden.

nierter, dialektischer Prozeß gedacht wurde, in dem es – wie bei allen gesellschaftlichen Prozessen – Fortschritte und Rückschritte, begünstigende und hemmende Faktoren gibt, so ist verständlich, daß die bis 1968/69 geschaffenen sozial- und bildungspolitischen Bedingungen in der DDR einen ausgesprochen günstigen Rahmen für eine Erziehung zur Gleichberechtigung markierten, deren Resultate sich aber erst in einem langen Prozeß durchsetzen würden. Von daher gab es für die DDR-Pädagogik zu diesem Punkt keinen unmittelbaren Handlungs- und Reflexionsbedarf mehr.

Nur in jenen Familien, die sich die Ideale sozialistischer Gleichberechtigung noch nicht zu eigen gemacht hatten, schien dieser angestrebte Erziehungsprozeß auf erhebliche Hemmnisse zu stoßen. Deren Probleme wurden in jenen pädagogischen Spezialbereich verwiesen, der nach 1968 institutionell etabliert wurde: in die „Familienerziehung“. Diese Ausdifferenzierung der DDR-Familienpädagogik dokumentiert eine Trennung von Zuständigkeiten in der Disziplin Pädagogik. Die „Familienproblematik“⁹ einer Erziehung zur Gleichberechtigung der Geschlechter wurde an der Grenze zum Privaten verortet und fiel infolgedessen nicht mehr in den Kompetenzbereich der allgemeinen Erziehungsforschung, sondern in den der Familienpädagogen, von denen die Allgemeine Pädagogik offenbar nur am Rande Notiz nahm. Jedenfalls war nicht zu übersehen, daß die Geschlechterfrage und damit auch das Thema Mädchenbildung in der Pädagogik nach 1970 nur punktuell eine Rolle spielte und insgesamt als marginal angesehen wurde.¹⁰

3. (Verborgene) Disziplindifferenzen

In den 80er Jahren setzte sich, zunächst zögerlich, auch in der DDR eine soziologisch orientierte Geschlechterforschung durch, deren Ergebnisse durch die DDR-Pädagogik weitgehend ignoriert wurden. Dieser disziplinäre Kontrast soll an drei Dissertationen aus den Jahren 1983, 1984 und 1986 exemplarisch deutlich gemacht werden. Diese wurden von Frauen verfaßt und waren in der DDR nur für einen eingeschränkten Leihverkehr freigegeben. Noch heute sind in den Dissertationsexemplaren, die sich in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin befinden, Symbole für diese Beschränkungen zu erkennen. Im ersten Fall (BRUHM-SCHLEGEL 1983) war die Dissertation mit dem Stempel „Vertrauliche Dienstsache“ und einer Einzelblattzählung versehen. Sie durfte – wie mir Bibliotheksmitarbeiter inzwischen bestätigten – nur für wissenschaftliche Zwecke und mit institutioneller Genehmigung eingesehen werden. Die beiden anderen Dissertationen waren auf dem Deckblatt mit einem grünen Dreieck gestempelt. Dieses Symbol machte kenntlich, daß die

9 Fast ausschließlich mit dem Ausgangspunkt der „Normalfamilie“ (Vater-Mutter-Kind/Kinder).

10 Interessant wäre es, der Frage nachzugehen, ob es Zusammenhänge mit der gerade zu diesem Zeitpunkt zunehmend einsetzenden Sensibilisierung für ebendiese Problematik in der BRD gibt. Jedenfalls wäre zu überprüfen, ob die These von den gegenläufigen Tendenzen einer pädagogischen Problematisierung von Mädchenbildung in der BRD und der DDR um den Schnittpunkt 1969 stimmt.

Dissertation nur von DDR-Bürgern im Lesesaal eingesehen werden durfte.¹¹ Von der Textsorte und den Beschränkungen her sind diese Arbeiten daher der Zone der „grauen Literatur“ zuzurechnen. Im Regelfall signalisierten die angeführten Markierungen unbequeme Fragestellungen und Ergebnisse – unbequem in den hier vorliegenden Fällen, weil sie dem propagierten und angestrebten Bild vom gleichberechtigten Zusammenleben der Geschlechter skeptisch-kritisch gegenübertraten oder es in Teilbereichen sogar in Frage stellten. Nachträglich könnte man sagen, daß Dissertationen noch am ehesten Problematisierungen des offiziellen Bildes der DDR-Verhältnisse erlaubten. Schließlich war – wie die angeführten Beispiele zeigen – bei Dissertationen sogar der Grad des Bekanntwerdens steuerbar. Dies deutet darauf hin, daß sich in manchen DDR-Dissertationen auch Gesellschaftswissenschaft im Verborgenen mit zwar bekannten, aber offiziell ungesagten Thesen dokumentiert.

UTA BRUHM-SCHLEGEL promovierte 1983 an der TU Dresden mit einer Arbeit zum Thema „Gleichberechtigung und Geschlechtstypik weiblicher Jugendlicher“ zum Dr. phil., die im Zentralen Institut für Jugendforschung Leipzig betreut worden war. In ihren Ergebnissen verwies sie auf eine deutliche Annäherung der Geschlechter in wesentlichen Einstellungs- und Verhaltensbereichen, vor allem in Wertorientierungen und Lebenszielen, wobei sie als Richtung dieser Annäherung angab, „daß der Einstellungswandel sich vor allem bei den weiblichen Jugendlichen in Richtung traditionell männlicher Interessen und Tätigkeiten vollzieht“. Als Determinanten dieses Prozesses wurden benannt, daß „traditionell ‚männliche‘ Interessen und Tätigkeiten ... von der Gesellschaft in der Regel höher bewertet (werden) als ‚weibliche‘“, was „insbesondere solche Komponenten des männlichen Geschlechterstereotyps wie Leistungsfähigkeit, Intelligenz, Aktivität gegenüber solchen weiblichen wie Emotionalität, Passivität, Abhängigkeit (betrifft)“. „Leistung der Persönlichkeit“ sei von großem Interesse für die Gesellschaft und von daher „positiv sanktioniert“. Der „Leistungsbegriff“ sei „jedoch – auch bei uns – in seinem Bedeutungsfeld deutlich auf die produktive Sphäre der Gesellschaft bezogen und klammert(e) die Bereiche Haushalt und Kindererziehung weitgehend aus“ (BRUHM-SCHLEGEL 1983, VD – ZIJ – 2/83, Blatt 262/7. Ausf.).¹²

Deutliche Geschlechtsunterschiede wurden nachgewiesen auf Gebieten wie Berufswahl, Einkommenszufriedenheit, Treueauffassung und Partnermobilität oder Qualifizierungsbestrebungen. Überlegungen zur Veränderung der Familienpolitik wurden angeregt, weil die bislang praktizierte zu unerwünschten Nebeneffekten und zur Verfestigung von Rollenbildern geführt habe, statt diese zu verändern (Bl. 270). Letztlich, in einem Punkt, verwies die Autorin auch auf die Notwendigkeit einer Erziehung zu neuen Denkweisen im Hinblick auf die sozialen Funktionen der Geschlechter (Bl. 271).

11 DDR-Dissertationen wurden in der Regel nicht gedruckt und publiziert. Es gab jeweils nur acht bis zwölf Bibliotheksexemplare in Manuskriptform, die in den Universitätsbibliotheken gesammelt wurden und, wenn keine politischen Bedenken bestanden, auch für den internationalen Austausch zugelassen wurden.

12 Zur Entschlüsselung (die Seiten der Dissertation sind durchgängig mit diesem Stempel versehen worden): „VD – ZIJ – 2/83, 7. Ausf.“ hieß „Vertrauliche Dienstsache – Zentrales Institut für Jugendforschung (Leipzig) – Februar 1983, 7. Ausführung“.

Eine weitere, diesmal sogar eine pädagogische Dissertation des Jahres 1984 beschäftigte sich mit Inhalt und Struktur von Geschlechtsrollenbildern in Schulbüchern der unteren Klassen. Die Autorin, ELLEN VOGT, promovierte an der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen zum Dr. paed. Die Ergebnisse dieser Arbeit müssen niederschmetternd für die Lehrbuchautoren gewesen sein. Sie konstatierte nämlich in den überwiegenden Fällen eine Tradierung von klischeehaften Rollenvorstellungen von Mann und Frau (VOGT 1984, S. 231). Darüber hinaus stellte sie fest, daß den Mädchen zum Erlernen der eigenen Geschlechterrolle quantitativ weniger Identifikations- und Distanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung standen als den Jungen zum Erlernen der männlichen Geschlechterrolle (ebd., S. 239). Der m. E. gravierendste Befund lautete, daß die Schulbücher nicht einmal hinreichend Impulse vermitteln, die die Schüler dazu motivieren könnten, sich mit historisch überlebten Geschlechternormen auseinanderzusetzen.

Schließlich legte HILDEGARD MARIA NICKEL 1985 ihre Dissertation B zur Geschlechtersozialisation in der Familie vor (NICKEL 1985). Sie wurde in der Vor-Wendezeit intern diskutiert, und ihre pädagogisch interessanten Hauptthesen erschienen 1987 in der „Pädagogischen Forschung“ (NICKEL 1987b). NICKELS bildungssoziologische Befunde bezogen sich nicht nur auf den Freizeitbereich von Jugendlichen und ihre Herkunftsfamilien, sondern auch auf die Schule. Dabei hatte sie nicht etwa eine Vernachlässigung von Mädchen festgestellt, sondern im Gegenteil das Entstehen, Modifizieren und Akzeptieren geschlechtsspezifischer Stereotype und Selbstbilder auch in der Schule nachgewiesen. Bemerkenswerterweise kam sie zu der Feststellung: „Mädchen machen in und mit der Schule angenehmere soziale Erfahrungen als ihre männlichen Altersgenossen und gehen demzufolge nicht nur deutlich lieber in die Schule, sondern durchlaufen das Bildungssystem mit größerem Erfolg“; „Mädchen haben auch häufiger als Jungen Wahlfunktionen im Rahmen der politischen Organisation“, der FDJ, inne – „zumindest auf der unteren Ebene“ – und haben offenbar aus ihrer Situation in der Familie bereits jene Handlungspotentiale und Bewußtseinsstrukturen entwickelt, auf die es in der Schule ankommt: „Dazu gehören Disziplin, Fleiß, Anpassungs- und Unterordnungsvermögen“ (NICKEL 1987a, S. 335).

Diese Beispiele zeigen, daß es in den 80er Jahren im Rahmen der soziologischen Bearbeitung der Geschlechterfrage (auch die beachtenswerte pädagogische Dissertation von VOGT gehört eher hierhin) eine Thematisierung von Mädchenbildung und Mädchenverhalten gegeben hat, die allerdings mehr geduldet als gefördert wurde. In der offiziellen Pädagogik der DDR wurde sie nicht registriert. Im nachhinein läßt sich der Kontrast zwischen den Disziplinen vielleicht so beschreiben: Während die Soziologie zunehmend auf Probleme bei der Gleichberechtigung der Geschlechter in der DDR aufmerksam machte, betonte die Pädagogik eher die schon erreichten Ziele der Gleichberechtigung der Geschlechter. Die Ignoranz der Pädagogik gegenüber der soziologischen Thematisierung von Mädchenbildung ist nicht zu übersehen. Geschlechterdifferenzen stellten für die Pädagogik kein Indiz für weiterreichende Probleme dar. Jedenfalls lassen sich in pädagogischen Veröffentlichungen bis 1989 keine Anzeichen für eine Reflexion der Geschlechterproblematik ausfindig machen. Gleichberechtigung wurde als prinzipiell erreicht dargestellt, Koedukation als

fortschrittliches pädagogisches Grundprinzip blieb unhinterfragt. W. SPEIGNERS normative Formulierungen von 1978 spiegeln die Fortschrittgläubigkeit im Hinblick auf Wirkungen der Koedukation in der DDR-Schule, die nur im Sportunterricht durchbrochen wurde¹³: „Mädchen und Jungen werden auf jeder Bildungsstufe nach dem Prinzip der Koedukation erzogen. Durch gemeinsame Erziehung wird die Überzeugung herausgebildet, daß Mädchen und Jungen, Frauen und Männer eine gleichwertige soziale Position haben müssen – ein Gedanke an eine soziale Benachteiligung des weiblichen Geschlechts muß für jeden Angehörigen der heranwachsenden Generation, ob Junge oder Mädchen, in jedem Lebensalter absurd sein“ (SPEIGNER 1978, S. 187).

Koedukation als Prinzip anzutasten wäre allgemein nicht akzeptiert worden. Und doch ist zu überlegen, ob dieser so selbstverständliche und fortschrittsgläubige Umgang mit der Koedukation nicht zu einer dogmatischen Einengung geführt hat, die sogar eine pädagogische Reflexion der Probleme verhindert hat. Zugespitzt und generell als pädagogisches Problem gefaßt, ist zu fragen, ob die Dogmatisierung eines fortschrittlichen Anspruchs das Unterlaufen dieses Anspruchs selbst bedeutet.

Zu fragen wäre also: Wurden ungewollt Effekte einer latenten Ungleichberechtigung der Geschlechter, einer Tradierung vergangen geglaubter Geschlechtsrollenklichses und eine Verstärkung der Unterschiede erzeugt, weil Gleichberechtigung als durchgesetzt betrachtet wurde und Koedukation zum Prinzip erhoben worden war? Hätte eine Sensibilisierung auf dem Gebiet der Gleichstellung und Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen, von Frauen und Männern zu verhindern vermocht, daß unterschwellig und trotz der angenommenen erzieherischen Gleichbehandlung dennoch Ungleichheiten befördert, manifestiert und akzeptiert wurden? Ein Problembewußtsein hinsichtlich dieser Fragen war jedenfalls kaum ausgeprägt. Das läßt sich u. a. daran festmachen, daß selbst in den Eingaben zum 9. Pädagogischen Kongreß der DDR im Juni 1989 die Thematisierung von Geschlechterfragen nicht vertreten war (KAACK 1993).

Hätte dieser harmonisierenden Sichtweise durch einen sensibleren Umgang mit der Gleichberechtigungsproblematik, durch eine Unterscheidung von Anspruch und Wirklichkeit und durch eine Problematisierung der politischen Funktionalisierung der Frauen in der DDR entgegengewirkt werden können? Fragen wie diese führen zugegebenermaßen auf das unsichere Feld der Spekulation. In jedem Fall aber wäre – wenn die unbemerkte Akzeptanz geschlechtstypischer Handlungsmuster schon nicht zu vermeiden war – ein kritischerer Umgang mit Erfolgsmeldungen zur Gleichberechtigung von Frauen (vgl. Bericht der Regierung der DDR an den Generalsekretär der Vereinten Nationen: Frauen in der DDR 1985) angebracht gewesen.

13 Analoges, wenn auch mit anderer Zeiteinteilung, läßt sich wohl auch in der Pädagogik der BRD wiederfinden.

4. DDR-Frauenforschung?

Nach der Wende und der Grenzöffnung 1989 tauchten in der DDR in rascher Folge vor allem Frauentexte auf, die sich der Geschlechterproblematik und der Situation von Mädchen und Frauen in der DDR zuwandten.¹⁴ Es ist zu fragen, ob dies Texte aus der Schublade waren oder ob sie auf Wirkungen der Westdebatte um Feminismus, Frauenemanzipation und Mädchenbenachteiligungen zurückgingen.

In der „Pädagogik“ 12/1989 mit Redaktionsschluß 20. 11. 1989 publizierten KÜHN und METZ zu geschlechtsspezifischen psychischen Entwicklungsunterschieden zwischen Mädchen und Jungen. Sie nahmen als erste Dissertationsergebnisse und interne Forschungsberichte aus der DDR auf und mahnten ein höheres Problembewußtsein hinsichtlich der Geschlechterrolle vom Kindergarten bis in die Redaktionen von Verlagen an (KÜHN/METZ 1989, S. 932). Auf Geschichtslehrbuchanalysen der Klassenstufe 6 richtete sich der Artikel von CHRISTIANE GRIESE „Sag mir, wo die Frauen sind ...“ in der „Pädagogischen Forschung“ (1990), und ULRIKE PILARCZYK schrieb über das Frauenbild bei DIESTERWEG (1990).¹⁵ Im 1. Beiheft der „Deutschen Schule“ 1990 waren vertreten: CHRISTINA KRAUSE mit Reflexionen über Mädchen und Jungen in der Schule der DDR, ELISABETH FUHRMANN über Lehrerinnen im Schulalltag der DDR, und NICKEL entwickelte erneut Thesen und Erklärungsansätze zur Sozialisation der Geschlechter in der DDR.

Schließlich sei noch auf das Heft 1/1990 der „Feministischen Studien“ hingewiesen, in dem unter dem Thema „Zwischenzeiten – Frauenforschung in der DDR“ Aufsätze von DDR-Autorinnen veröffentlicht wurden, deren Vorarbeiten „lange vor den vierzigsten Jahrestag“ der DDR zurückdatieren (vgl. OTHMER-VETTER/TRÖGER 1990, S. 7). Darin schrieben unter anderem NICKEL über „Geschlechtertrennung durch Arbeitsteilung“ und PETRA CLEMENS über „Die Kehrseite der Clara-Zetkin-Medaille“; IRENE DÖLLING analysierte Fotos („Frauen- und Männerbilder“) in DDR-Zeitschriften; BEATE SCHÖNFELDT, DOROTHEA BÖCK und RENATE RESCHKE widmeten sich den Bereichen Film und Literatur. Im Rückblick auf die DDR erwähnten die Herausgeberinnen des Heftes in ihrer Einleitung auch jenes so schöne MARX-Zitat, das in vielen „Reden und Schriften, die in irgendeiner Weise mit ‚Frauenfragen‘“ zu tun

14 „Frauen“ als „Forschungsgegenstand“ und gesellschaftliche Realitäten von Frauen in der DDR wurden zum Jahresende 1989 sofort auch in Interviews mit Wissenschaftlerinnen thematisiert (vgl. die Interviews mit CHRISTINE WALTENBERG und HERTA KUHRIG in „Forschungsgegenstand: die Frau“ und „Wer will schon eine ‚Quotilde‘ sein“, in: Spectrum 20, 1989).

15 Dieser Artikel ist von spezifischer Bedeutung für die Debatte auf dem Feld der pädagogisch-historischen Forschung und soll hier angeführt werden, auch wenn er nicht unmittelbar in einem Zusammenhang mit der Etablierung von Frauenforschung steht und Arbeiten von Wissenschaftlerinnen zu Fragen der Mädchenbildung in der Geschichte hier keine Berücksichtigung gefunden haben. U. PILARCZYK schrieb diesen Beitrag als ein Gegenstück zu jenem auch durch GERD HOHENDORF errichteten, in allen Belangen scheinbar fortschrittlichen DIESTERWEG-Bild. Sie wies wesentlich differenzierter auf die Zeitgebundenheit DIESTERWEGScher Auffassungen zu Frauen und Mädchen in ihren eher gemäßigt-liberalen bis konservativen denn radikal-progressiven Zügen hin und störte bereits damit offenbar das Vereinnahmen von DIESTERWEG für Fortschrittsansprüche der DDR-Pädagogiktradition. HOHENDORF sah sich sogar zu einem Verteidigungsschritt veranlaßt (HOHENDORF 1991).

hatten, zitiert wurde und das häufig zur Selbstverklärung verwendet wurde. Auch in dem oben diskutierten 1969er Aufsatz von KUHRIG/SCHARNHORST/WALTHER war es zu finden. Es stammt aus einem Brief von MARX an KUGELMANN vom 12. Dezember 1868 und lautet:

„Jeder, der etwas von der Geschichte weiß, weiß auch, daß große gesellschaftliche Umwälzungen ohne das weibliche Ferment unmöglich sind. Der gesellschaftliche Fortschritt läßt sich exakt messen an der gesellschaftlichen Stellung des schönen Geschlechts (die Häßlichen eingeschlossen).“¹⁶

Wirklich ernstgenommen, hätten diese Worte sowohl die Kritik an MARX selbst herausgefordert als auch ein kritisches Nachdenken über die realen Verhältnisse von Frauen in der DDR hervorrufen können. Die nunmehr in den „Zwischenzeiten“ entstandenen Aufsätze aus der DDR-Frauenforschung bedurften dieses MARX-Zitats zu ihrer Legitimation nicht mehr (vgl. OTHMER-VETTER/TRÖGER 1990, S. 4); sie kamen dem Anspruch eines systematischen und ohne Wehmut argumentierenden Hinterfragens der zurückliegenden Entwicklung durchaus nahe.

Die kritische Auseinandersetzung mit der Geschlechterproblematik wurde 1989 vor allem durch Soziologinnen in der DDR angebahnt. Die Wende führte zu einem stärkeren Bewußtsein der eigenen Lage bei Frauen und etablierte auch im Wissenschaftsbereich eine Frauenforschung, die sich als heute verspätete Forschung immer nachdrücklicher in Publikationen niederschlägt.¹⁷

Literatur

- ANKERMANN, G.: Die Einbeziehung der Eltern in den Prozeß der Berufsorientierung. In: Pädagogik 20 (1965), S. 847–849.
- AULERICH, G./DÖBBELING, K.: Frauen aus den neuen Bundesländern in der allgemeinen Studienberatung. In: Beiträge zur Hochschulforschung. München 3 (1993), S. 311–322.
- BERICHT der Regierung der DDR an den Generalsekretär der Vereinten Nationen: Frauen in der DDR, Bilanz der Erfüllung des Weltaktionsplanes für die Dekade der Frau – Zeitraum 1976–1985 – „Gleichberechtigung, Entwicklung, Frieden“. In: Informationen des Wissenschaftlichen Rates „Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft“, Heft 2, 1985.
- BERTRAM, B./FRIEDRICH, W./KABAT VEL JOB, O. (Hrsg.): Adam und Eva heute. Leipzig 1988.
- BITTIGHÖFER, B.: Sozialistische Geschlechtmoral und Erziehung der jungen Generation zu sittlich wertvoller Partnerschaft. In: Pädagogik 20 (1965), S. 791–800.
- BORRMANN, R./SCHARNHORST, E.: Familie, Familienerziehung und Aufgaben des Klassenleiters. In: Pädagogik 33 (1978), S. 139–147.
- BORRMANN, R./SCHILLE, H.-J.: Vorbereitung der Jugend auf Liebe, Ehe und Familie. Berlin 1980.
- BRUHM-SCHLEGEL, U.: Gleichberechtigung und Geschlechtstypik weiblicher Jugendlicher. Zu geschlechtstypischen Einstellungen und Verhaltensweisen weiblicher Jugendlicher in wesentlichen

¹⁶ Hier zitiert nach KUHRIG/SCHARNHORST/WALTHER 1969, S. 2. Dem MARX-Zitat ging die Feststellung voran, daß die Emanzipation der Frau, die Gleichberechtigung der Frauen und Mädchen eine der größten Errungenschaften der Deutschen Demokratischen Republik sei. MARX sollte offenbar den Beweis für die Fortschrittlichkeit der in der DDR vertretenen Position liefern, daß sich Gleichberechtigung vor allem in der gleichberechtigten und gleichverpflichteten Teilnahme der Frauen am Berufsleben dokumentiere.

¹⁷ Vgl. z. B. G. HELLWIG/H.-M. NICKEL 1993, KARIN HILDEBRANDT 1992 und HILDEBRANDT/STEIN 1992. Dazu kommen jetzt immer häufiger Untersuchungen zur Situation von Frauen in den neuen Bundesländern. Für den Hochschulbereich vgl. z. B. LISCHKA, AULERICH/DÖBBELING, STEIN/FRITSCH und BURKHARDT – alle 1993.

- Lebensbereichen unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechter in der DDR. Dissertation, Leipzig 1982 (Promotionstag: 2. 11. 1983).
- BURKHARDT, A.: (K)ein Platz für Wissenschaftlerinnen an ostdeutschen Hochschulen? In: Beiträge zur Hochschulforschung. München 3 (1993), S. 339–372.
- DANNHAUER, H.: Untersuchungen zur geschlechtspsychologischen Differenzierung. In: Pädagogik, 2. Beiheft 1969. Beiträge zur Psychologie: Erziehung zur Gleichberechtigung, S. 21–33.
- DANNHAUER, H.: Geschlecht und Persönlichkeit. Eine Untersuchung zur psychischen Geschlechtsdifferenzierung in der Ontogenese. Dissertation B, Jena 1971.
- FEMINISTISCHE STUDIEN 8 (1990) 1: Zwischenzeiten – Frauenforschung aus der DDR.
- FORSCHUNGSGEGENSTAND: die Frau. Interview mit Dr. oec. CHRISTINE WALTENBERG. In: Spectrum 20 (1989) 11, S. II–III.
- FUHRMANN, E.: Lehrerinnen im Schulalltag der DDR. In: Die Deutsche Schule, 1. Beiheft 1990, S. 185–197.
- GRASSEL, H.: Geschlechtererziehung in der sozialistischen Schule. In: Pädagogik 20 (1965), S. 762–766.
- GRIESE, CH.: Sag mir, wo die Frauen sind ... Zu einem beispielhaft beispiellosen Defizit in der Geschichtsdarstellung der Schule der DDR (untersucht am Geschichtslehrbuch Klasse 6). In: Pädagogische Forschung 31 (1990) 4, S. 62–65.
- HAUSER, K./STREICH, H.: Aktuelle Fragen der Familienerziehung (Informationen aus Wissenschaft und Praxis). In: Pädagogik 32 (1977), S. 868–870.
- HELLWIG, G./NICKEL, H. M. (Hrsg.): Frauen in Deutschland 1945/1992. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Bd. 318.) Bonn 1993.
- HERRMANN, H./KLAUS, A.: Lebenspläne und Zukunftsvorstellungen älterer Schüler. In: Pädagogik 36 (1981), S. 124–129.
- HILDEBRANDT, K.: Abwicklung. Konsequenzen für den Berufsverlauf der Wissenschaftlerinnen an den Universitäten und Hochschulen der neuen Bundesländer. In: CH. FABER/T. MEYER (Hrsg.): Unterm neuen Kleid der Freiheit. Das Korsett der Einheit. Auswirkungen der deutschen Vereinigung für Frauen in Ost und West. Berlin 1992, S. 33–40.
- HILDEBRANDT, K./STEIN, R. H.: „Realisierte Gleichberechtigung“ – und nun? Betrachtungen zur Situation von Frauen an Hochschulen in den neuen Bundesländern. In: Jahrbuch für Pädagogik 1992. Frankfurt a. M. 1992, S. 49–58.
- HOHENDORF, G.: Zum Frauenbild Diesterwegs – Anmerkungen zum Thema Umgang mit dem Erbe. In: Pädagogik und Schulalltag 46 (1991), S. 161–166.
- KAACK, H.: Reform im Wartestand. Die Bildungspolitik der DDR im Sommer 1989. In: Zeitschrift für Pädagogik, 30. Beiheft 1993, S. 89–102.
- KABAT VEL JOB, O.: Geschlechtstypische Einstellungen und Verhaltensweisen bei Jugendlichen. Berlin 1979.
- KRAUSE, CH.: Mädchen und Jungen in der Schule der DDR. In: Die Deutsche Schule, 1. Beiheft 1990, S. 126–138.
- KRÜGER, H.: Zur Wirksamkeit gesellschaftlich determinierter Leitbilder in der Familienerziehung. In: Pädagogik, 2. Beiheft 1969. Beiträge zur Psychologie: Erziehung zur Gleichberechtigung, S. 34–44.
- KÜHN, H./METZ, E.: Geschlechtsspezifische psychische Entwicklungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen. In: Pädagogik 44 (1989), S. 922–935.
- KUHRIG, H./SCHARNHORST, E./WALTHER, R.: Gesellschaftliche Stellung der Frau und Erziehung zur Gleichberechtigung. In: Pädagogik, 2. Beiheft 1969. Beiträge zur Psychologie: Erziehung zur Gleichberechtigung, S. 2–20.
- LISCHKA, I.: Hochschulzugang von Frauen in den neuen Bundesländern. In: Beiträge zur Hochschulforschung, München 3 (1993), S. 291–310.
- MÄDCHEN UND TECHNIK: Pädagogisches Forum. In: Pädagogik 20 (1965), S. 1039–1047.
- NICKEL, H.-M.: Geschlechtersozialisation in der Familie und als Funktion gesellschaftlicher Arbeitsteilung – Ein erziehungssoziologischer Erklärungsansatz für die Herausbildung weiblicher und männlicher sozialer Identität. Dissertation B, Berlin 1985.
- NICKEL, H.-M.: Geschlechtersozialisation im Jugendalter – Eine soziologische Erklärung der Reproduktion von Geschlechterunterschieden. In: Mitteilungen aus der Kulturwissenschaftlichen Forschung Nr. 22. Hrsg. v. Wissenschaftsbereich Kultur der Sektion Ästhetik der Humboldt-Universität zu Berlin 1987, S. 332–343 (a).
- NICKEL, H.-M.: Geschlechtersozialisation in der Familie und als eine Funktion gesellschaftlicher

- Arbeitsteilung – drei Thesen und drei Kommentare. In: *Pädagogische Forschung* 28 (1987) 3, S. 83–91 (b).
- NICKEL, H.-M.: Die Sozialisation der Geschlechter in der DDR. Thesen zu den Unterschieden zwischen Jungen und Mädchen in Schule und Beruf. In: *Die Deutsche Schule*, 1. Beiheft 1990, S. 302–305.
- OTHMER-VETTER, R./TRÖGER, A.: Zwischenzeiten. Einleitung. In: *Feministische Studien* 8 (1990), S. 3–9.
- OTTO, K.: Geschlechtsstereotypien und Disziplinverhalten. In: *Pädagogik*, 2. Beiheft 1968, S. 2–15.
- PÄDAGOGIK-BIBLIOGRAPHIE: Bibliographie der pädagogischen Veröffentlichungen in der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig 1958–1971, fortgesetzt als *Pädagogik-Bibliographie*. Berlin 1 (1972), Probeserie, Berlin 1 (1973)–17 (1989).
- PILARCZYK, U.: Menschenbild und Frauenbild – eine kritische Anmerkung zu unserem Umgang mit dem Erbe aus bildungshistorischer Sicht. In: *Pädagogische Forschung* 31 (1990) 3, S. 69–78.
- REICHENBACH, M.: Aktuelle Probleme des Sportunterrichts und des außerunterrichtlichen Sports. In: *Pädagogik* 32 (1977), S. 541–550.
- s-t: Das Frauenkommuniqué – auch ein Auftrag an die Schule. In: *Pädagogik* 17 (1962), S. 195–196.
- SCHARNHORST, E.: Süppchen kochen ... Zeitung lesen ... – Erziehung zur Gleichberechtigung – (Schriftenreihe Elternhaus und Schule, Ratgeber für Eltern.) Berlin 1970.
- SCHARNHORST, E./WALTHER, R.: Aktuelle Fragen der Gleichberechtigung der Frau und sozialistische Erziehung. In: *Pädagogik* 30 (1975), S. 914–924.
- SCHNEIDER, G.: Vorbereitung von Mädchen für technische Berufe in technischen Arbeitsgemeinschaften. In: *Pädagogik* 22 (1967), S. 519–531.
- SPEIGNER, W.: Bildung für die Frauen und Mädchen. In: H. KUHRIG/W. SPEIGNER: Zur gesellschaftlichen Stellung der Frau in der DDR. Leipzig 1978, S. 183–228.
- STEIN, R. H./FRITSCH, R.: Hochschulabsolventinnen nach der Wende – Chancen und Risiken beim Berufseinstieg. In: *Beiträge zur Hochschulforschung*. München 3 (1993), S. 323–338.
- VOGT, E.: Inhalt und Struktur von Geschlechtsrollenbildern in Schulbüchern der unteren Klassen. Dissertation, Erfurt 1984.
- WALTHER, R.: Familienerziehung im Sinne der Arbeiterklasse. In: *Pädagogik* 37 (1982), S. 494–501.
- WER will schon eine „Quotilde“ sein? (Zu Gast in der Redaktion: Prof. Dr. sc. phil. HERTA KUHRIG.) In: *Spectrum* 20 (1989) 11, S. 14–17.
- ZERLE, H.: Neue Beziehungen zwischen Mann und Frau. In: *Pädagogik* 18 (1963), S. 1054–1062.

Abstract

At no point in the educational history of the GDR did girls' education play a role because the concept of school and instruction was not differentiated according to gender. The equality of men and women had its educational pendant in the principle of coeducation and a polytechnical education which was the same for both girls and boys. Still, during limited periods of time approaches to a discussion on role images and questions concerning an "education for equality" could be observed. In a first part, the author describes the bibliographical search for material pertinent to the discovery of a pedagogical discourse. Then the reflection of the topic in the leading journal of the pedagogical discipline in the GDR, "Pädagogik", is discussed and compared with the extra-disciplinary perception of the problem of the equality of the sexes. In a final part, the later establishment of research on women in the GDR is dealt with.

Anschrift der Autorin

Dr. Heidemarie Kühn, Institut für Allgemeine Pädagogik, Humboldt-Universität zu Berlin,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin